

Ein neues Zuhause für Maja & Co.

Am Roberner See entstehen Biotope
und mehr

Diakonie
Baden

In Zusammenarbeit mit der Diakonie in Baden
www.diakonie-baden.de

Diakonie | Neues Angebot -
innovative Personalentwicklung mit
Kompetenzscouting



INHALT

AKTUELL

- 3 *Vom Danken und Denken – Ein Impuls von Klaus Nagorni*

PRAKTISCH

- 4 *Von Tür zu Tür – Die Aktion „Brot und Salz“ nimmt Fahrt auf*

NACHGEFRAGT

- 6 *„In Reli geht’s um Lebensfragen“ – Warum es sich lohnt, Evangelische Religion zu unterrichten*

PRAKTISCH

- 8 *Zurück zur Natur – Der neue Naturlernort der Stiftung Schönau blüht auf*

NACHGEFRAGT

- 10 *Austausch, Spaß und Muskelkater – Rückblick auf die Wandertouren mit der Landesbischofin*

PERSÖNLICH

- 15 *Mit dem Herzen arbeiten – Die Flüchtlingsberaterin Ekaterina Schaz im Porträt*

PRAKTISCH

- 16 *Neue Energie für die Gemeindegemeinschaft – Erste gute Erfahrungen mit Klimaschutzmaßnahmen*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
 19 *Lieder für den Gottesdienst*
 22 *Kollektenplan*
 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Wohnungslosigkeit stark gestiegen*
 12 *Mit Kompetenzscouting Personal binden*
 14 *Regionales Zukunftszentrum pulsnetz MuTiG*

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Anfang 2022 hat die Stiftung Schönau nahe Mosbach im Odenwald ein **neues naturpädagogisches Angebot** gestartet: Eine ehemalige Christbaumkulturfläche am Roberner See wird Stück für Stück renaturiert. Jugend- und Erwachsenengruppen können sich beim Anlegen der verschiedenen Biotope beteiligen. Die Aktionen bieten nicht nur besondere Erlebnisse für Jung und Alt, sondern eröffnen **Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten** (S. 8).

Eine Hilfe für die gestresste Natur sollen auch die **Klimaschutzmaßnahmen** sein, die allerorten getroffen werden. Die badische Landeskirche selbst will bis zum Jahr 2040 klimaneutral sein. Viele Gemeinden haben sich bereits auf den Weg gemacht und **inspirierende Erfahrungen** gesammelt (S. 16).

Inspirieren lassen können Sie sich auch von unserem Beitrag über den **Religionsunterricht** (S. 6). In der Diskussion um dieses Schulfach kommen Lehrende zu Wort, die berichten, warum es so lohnenswert ist, Reli zu unterrichten.

Eine inspirierende Lektüre wünsche ich Ihnen mit herzlichen Grüßen

Ihre

Judith Weidemann

Judith Weidemann
 Abteilung Kommunikation
 judith.weidemann@ekiba.de
 Telefon 0721 9175-106



Vom Danken und Denken

Oktober. Das ist die Zeit, wenn in den Kirchen die Altäre mit den Gaben des Sommers geschmückt werden: mit gelben Kürbissen und reifen Äpfeln, mit weißen und roten Trauben, mit Brotlaiben und kunstvoll geflochtenen Hefekränzen. Als Zeichen für alles, was die Erde hervorgebracht hat. Als Dank an den Schöpfer für alle guten Gaben, von den wir leben. Erntedank!

Eine schöne Tradition, die mir bewusstmacht: Ich lebe ganz wesentlich von dem, was ich nicht selbst hervorgebracht und erarbeitet habe. Und ich lebe von dem, was andere Menschen zu meinem Leben beigetragen haben.

In dem Gedicht „Denken und Danken“ von Armin Juhre finde ich diesen schönen Gedanken wieder:

Ich hab die Faser nicht gesponnen,
die Stoffe nicht gewebt,
die ich am Leibe trage.
Ich habe nicht die Schuhe,
die Schritte nur gemacht ...

Ich hab die Städte nicht entworfen,
die Häuser nicht gebaut -
und habe doch zu wohnen.
Ich kann nicht Ziegel brennen
und doch schützt mich ein Dach ...

Wer mich ansieht,
sieht viele andere nicht,
die mich ernährt, gelehrt,
gekleidet haben,
die mich liebt, gepflegt,
gefördert haben.
Mit jedem Schritt
gehn viele Schritte mit.
Mit jedem Dank
gehn viel Gedanken mit.

Eine Art Erntedanklied ist das. Es zieht ein Resümee aus den Jahren, die hinter mir liegen. Und gerät ins Staunen darüber, wie sehr mein eigenes Leben vernetzt ist mit dem Leben anderer, an deren Fähigkeiten und Fertigkeiten ich teilhabe.

So wie ich in diesen Tagen danke für die Gaben des Sommers, so

rufe ich mir in Erinnerung, wer und was zu meinem Leben beigetragen hat.

Meine Eltern, die mich durch Kindheit, durch Schul- und Ausbildungsjahre begleitet haben. Der Lehrer, die Lehrerin, die mir etwas zugetraut haben. Der originelle Onkel und die aufmerksame Tante. Der Mensch an meiner Seite. Aber auch: das Vertrauen meines Chefs, die hilfreiche Kritik einer Kollegin, die Gelassenheit eines Freundes.

Das alles gehört für mich genauso zu den guten Gaben der Schöpfung wie die Kürbisse und Äpfel, die Trauben und der Wein, das Brot und die kunstvoll geflochtenen Hefekränze. Für all das sage ich zu Erntedank: danke!

Diese Dankbarkeit wird für mich zur Quelle, um mich nachhaltig für die Ökologie des Lebens und den Schutz des Klimas einzusetzen. Deswegen meine ich, dass nicht Angst und apokalyptischer Schrecken uns für das notwendige Engagement motivieren können. Sie lähmen eher, so wie es kürzlich eine junge Frau von Fridays for Future gesagt hat: „Es ist nicht gesund, immer wütend und verzweifelt zu sein.“

Dankbarkeit ist ein besseres Fundament für mein Handeln. Ich glaube sogar, der religiöse Glutkern des christlichen Glaubens besteht aus Dankbarkeit. „Lobe den Herren meine Seele, und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat“, heißt es in einem Psalm. Wer das von ganzem Herzen mitsprechen und mitsingen kann, der



wird auch die Kraft bekommen, den zerstörerischen Kräften in der Welt entgegenzutreten.

Vielleicht hilft dazu das kleine Ritual mit den Bohnen (wobei man auch Murneln oder Knöpfe nehmen kann). Und so funktioniert es:

Jeden Morgen, gleich nach dem Aufstehen, stecke ich mir ein paar davon in die linke Hosentasche. Und jedes Mal, wenn es einen Grund zur Dankbarkeit gibt, nehme ich eine davon und lasse sie in die andere Tasche gleiten. Am Abend zähle ich nach. Und weiß dann, wie viele Gründe es an diesem Tag gegeben hat, dankbar zu sein.

Denn auch das ist wahr: Dankbarkeit bedarf der Übung. Sie ist eine Sache wachen und aufmerksamen Hinsehens. Nicht nur am Erntedanktag!

Klaus Nagorni

Klaus
Nagorni

”
Dankbarkeit bedarf
der Übung.

”



Mit Brot und Salz von Tür zu Tür

Brot und Salz sind im Laufe der Jahrhunderte zu Sinnbildern geworden. Sie gelten als Glücksbringer, Schutz vor Dämonen, Zeichen der Gastfreundschaft. Martin Luther verstand unter dem „täglichen Brot“ alles, was man zum Leben braucht.

Darauf bezieht sich die Aktion „Brot und Salz“ der badischen Landeskirche. Sie stellt Gemeinden kostenlos Willkommens-Päckchen für Neuzugezogene mit einer personalisierbaren Karte, etwas Salz und einem Brotbeutel zur Verfügung, den ortsansässige Bäckereien mit Brot bzw. einem Gutschein dafür füllen sollen. Sie können verschickt, in den Briefkasten geworfen oder verteilt werden. Die Erfahrungen damit fallen unterschiedlich aus.

Arndt Brillinger ist für die evangelische Lukasgemeinde in der Karlsruher Weststadt unterwegs. Er hat seine Anwaltskanzlei in Sichtweite der Kirche und bezeichnet sich als „Kirchenhopper“. Er geht also nicht nur in die Gottesdienste seiner Wohngemeinde, sondern auch in andere mit guten Predigten

Arndt
Brillinger

„
Wir
müssen
den
Kontakt
suchen.“

und Gottesdiensten. So kam er in die Lukasgemeinde und ins Gespräch mit Pfarrer Walter Boes und wünschte sich generell mehr evangelische Willkommenskultur. „Gleich nach den Möbelpackern müsste jemand von der Kirchengemeinde dastehen und die Neuankömmlinge begrüßen.“ Er kennt das Gefühl, „fremd“ anzukommen, und ist sicher, dass persönlicher Kontakt viele Wege in die Gemeinde ebnet. Deshalb war er sofort bereit, sich für die Aktion „Brot und Salz“ zu engagieren. Bei rund 30 Menschen stand er schon mit seiner Frau am späten Nachmittag vor der Tür. Nur nach mehrmaligen vergeblichen Versuchen wirft er sein Päckchen mit dem Gemeindebrief, Salz, dem Brotgutschein von der örtlichen Bäckerei und Informationen über die Lukasgemeinde in den Briefkasten. Die

Menschen, die er erreichte, waren völlig überrascht und eher angetan. Nur einmal wünschte ihn jemand „zum Teufel“. Ein anderer sei ihm fast vor Freude um den Hals gefallen, weil er sich sowieso in der Gemeinde engagieren wollte und nicht recht wusste, wo. Ein Paar ließ das Essen kalt werden und öffnete eine Flasche Sekt, um über Gott und die Welt zu sprechen.

Der 67-Jährige ist von seiner Aufgabe überzeugt. Seit seiner Jugend ist er ehrenamtlich aktiv. Er hält sich an seine Devise, dass jeder und jede die Verantwortung hat, sich nach den individuellen Fähigkeiten für ein friedliches Zusammenleben einzusetzen. Auch Arndt Brillinger hat Hemmungen, wenn wieder eine Tür aufgeht und er nicht weiß, was ihn erwartet. „Das muss ich überwinden, um einen fremden

Menschen anzusprechen. Aber wir leben in einer Gemeinschaft und müssen den Kontakt suchen. Davon profitieren wir alle.“

Mit Angelikas Backhäusle, der beteiligten Bäckerei in der Karlsruher Weststadt, hatte Thomas Froels, ebenfalls von der Lukaskirche, Kontakt aufgenommen. Für ihn ist die Mitarbeit der Inhaberin „das Sahnehäubchen obendrauf“. Denn die Neuankommlinge bekommen dort, nach dem ersten Gespräch mit einem Gemeindeglied an der Haustür, die zweite Überraschung, das kostenlose Brot. Manche seien bis dahin unsicher, ob der Gutschein wirklich gültig ist. Jedoch können sie sich selbst ein Brot aus dem Sortiment aussuchen. Gratis dazu gibt es als dritte positive Verstärkung und unschätzbaren Mehrwert die Begeisterung der Bäckerin, die sehr von der Aktion angetan ist und gerne „fröhlich mit den Kunden lacht“.

Auf viele Schultern verteilen

Joachim Richter hat sich von Pfarrer Pascal Würfel für die Aktion gewinnen lassen. Der zwölfköpfige Kirchengemeinderat in Neureut-Nord erklärte sich bereit, Brot und Salz an der Haustür zu verteilen. Joachim Richter machte eine gute Erfahrung. Er stieß auf eine Verwandte der Hausbewohnerin, die sich von der freundlichen Geste überrascht zeigte und darauf hinwies, dass es dies in ihrer Gemeinde nicht gebe. Er findet es gut, wenn solche Besuche von Gemeindegliedern unternommen werden, die ein Talent dafür haben, fremde Menschen an der Haustür anzusprechen. Die Grundidee hält er für originell und wichtig. Die Umsetzung brauche jedoch viele Engagierte, die sich die Arbeit aufteilen können. Der Aufwand müsse sich in Grenzen halten und überschaubar bleiben. Auch wenn es jeden Versuch wert sei, „den Traditi-



Haben Sie Interesse an der Aktion „Brot und Salz“? Dann schreiben Sie bitte eine E-Mail an: mitgliederorientierung@ekiba.de.

Sie werden informiert, sobald die Materialien für 2024 zur Verfügung stehen. Informationen, Tipps & Tricks zu „Brot und Salz“: www.ekiba.de/brotundsalz

<https://shop.ekiba.de/willkommenspaket-neuzugezogene.htm>

onsverein Kirche wieder mehr ins Gespräch – und vielleicht auch in den Alltag zu bringen“.

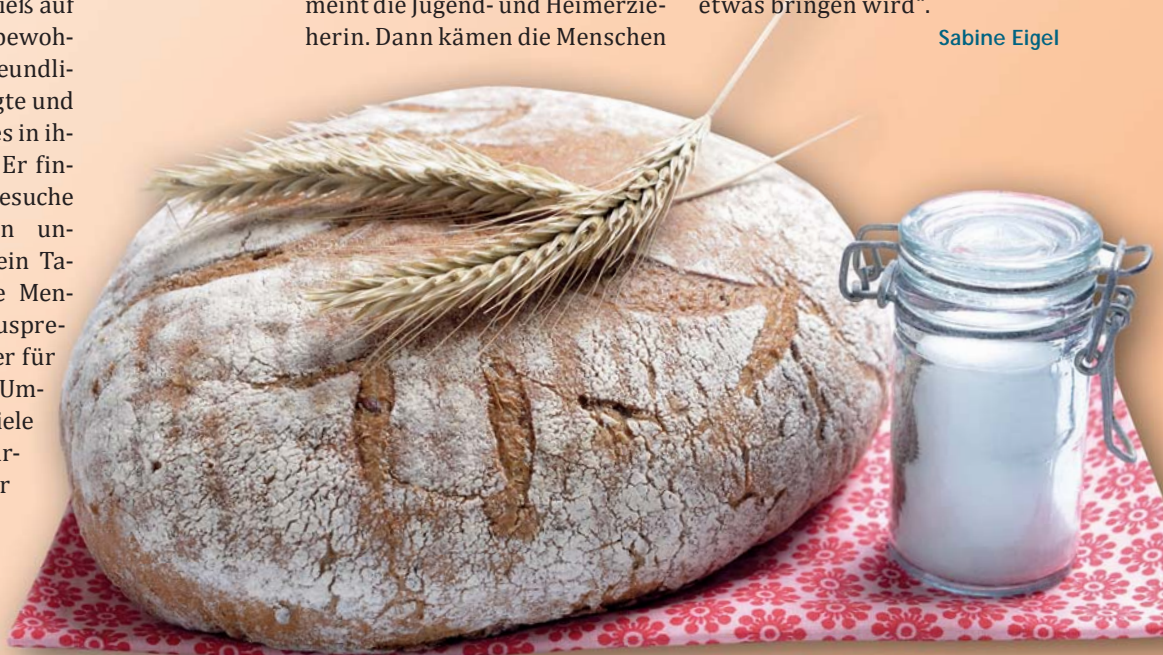
„Wenn neue Menschen zu uns in die Gemeinde ziehen, freuen wir uns“, betont Pfarrer Pascal Würfel. Er bedauert, dass die Gemeinde dies manchmal nicht mitbekommt. „Nicht jeder geht sofort in die Kirche oder kommt zu einem Gottesdienst. Deshalb möchten wir zu den Menschen gehen.“ Die Aktion „Brot und Salz“ gebe die passenden Zutaten in die Hand, um sofort ins Gespräch zu kommen und „auf eine tolle Weise“ zu Veranstaltungen einzuladen. Der Stoffbeutel sei hochwertig verarbeitet, das Salz in passender Dosis. Mit dem Brot machten sie unterschiedliche Erfahrungen: Ohne Brot (mit Brotgutschein) wirke der Beutel etwas leer. „Mit Brot kann es passieren, dass der Neuzugezogene nicht zu Hause ist und man das Brot wieder mitnimmt – und notfalls selbst essen muss.“

Beziehungen knüpfen

Antje Henninger hat bereits 45 Päckchen in der Hoffnungsgemeinde in Karlsruhe-Daxlanden und -Grünwinkel verteilt. „Ich finde es toll, wenn sich neue Gemeindeglieder willkommen fühlen. Kirche funktioniert nur über persönliche Beziehungen“, meint die Jugend- und Heimerzieherin. Dann kämen die Menschen

auch zu den Veranstaltungen. Sie freut sich, dass zwei Bäckereien vor Ort das Projekt unterstützen und Brote zur Verfügung stellen. „Ich rechne damit, dass mein Job ewig dauern wird“, sagt die Kirchengemeinderätin lachend. Ihre Gemeinde hat sich für das Verteilen an der Haustür entschieden. Das möchte sie noch einmal besprechen. Denn dafür bräuchte man ein dickes Fell und viel Geduld. Der 57-Jährigen wurde einmal im strömenden Regen die Haustür vor der Nase zugeschlagen, nach dem Motto: „Wir kaufen nichts oder wir können unser Brot selbst kaufen.“ Wenn sie dazu kommt, sich zu erklären, wären die meisten Angesprochenen interessiert und freundlich. Dann könnte sie auch auf den Gemeindebrief und kirchliche Aktivitäten hinweisen. Das beschwingt sie. Gerührt hat sie eine besuchte Dame, die sich von Herzen freute und begierig war, mehr über die Gemeinde zu erfahren. Antje Henningers Bilanz: Je anonymere ein Haus wirkt, desto skeptischer wirken die Bewohner/-innen. Je individueller, desto zugänglicher seien sie. Weitermachen will sie, weil ihr der Dienst an der Gemeinde und Gott wichtig ist. Ihr Glaube bestärkt sie darin und hilft ihr, „nichts zu erwarten und darauf zu hoffen, dass es schon etwas bringen wird“.

Sabine Eigel



„In Reli geht's um Lebensfragen“

Religion ist ein besonderes Schulfach. Es öffnet Freiräume im dicht gedrängten Schulalltag. Immer wieder steht das Fach aber auch in der Kritik. Nicht jedem leuchtet ein, warum es noch immer konfessionellen Religionsunterricht an der Schule braucht. Warum lohnt es sich, Evangelische Religion zu unterrichten? „Ekiba intern“ hat nachgefragt.

Ab der zehnten Klasse hatte ich einen sehr guten Religionsunterricht“, erinnert sich Lukas Ruttmann. „Der Unterricht hat mich so für Theologie begeistert, dass ich mich entschieden habe, das selbst zu studieren.“ Der 24-Jährige ist inzwischen im vierten Mastersemester. In Heidelberg studiert er Evangelische Religion und Französisch auf Lehramt. In eineinhalb Jahren will er ins Referendariat gehen. Auf die Frage, warum er Lehrer werden will, antwortet Lukas Ruttmann: „Weil ich es dann mit jungen Leuten zu tun habe, die größtenteils in der Pubertät sind. Als Lehrer würde ich Jugendliche gerne begleiten und auch ein Stückweit auffangen.“ Die Pubertät sei eine Lebensphase voller Krisen und Konflikte. „In dieser Zeit werden die Grundsteine für das weitere Leben gelegt.“ Schulische Leistung zu bringen, sei in dieser Zeit nicht selbstverständlich. „Es ist krass, was Schülerinnen und Schüler abfangen müssen: Liebeskummer, Streit mit den Eltern, Streit unter den Eltern.“ Der Religionsunterricht sei eine Chance, Schülerinnen und Schüler in dieser Lebensphase zu begleiten. „In Reli geht's um Lebensfragen: Wer bin ich? Was ist meine Rolle? Was ist mein Wert?“ Der Französischunterricht lege beispielsweise großen Wert auf den Erwerb der Sprachkompetenz. Im Religionsunterricht stehe der Mensch stärker im Mittelpunkt: „Da geht es zum Beispiel darum, wie ich mit einem Trauerfall umgehe.“

Reli ist auch Seelsorge

Anke Mühlenberg-Knebel ist Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinde Bühlertal im Landkreis Rastatt. Sie unterrichtet Religion an der Grundschule. „Für mich ist diese Aufgabe noch immer etwas Neues“, erzählt die 60-Jährige. Vor drei Jahren sei sie aus der rheinischen Landeskirche nach Baden gekommen. „Im Rheinland hatte ich als Pfarrerin keinen regulären Religionsunterricht.“ In der badischen Landeskirche ist das anders. Zu jeder badischen Gemeindepfarrstelle gehört in der Regel ein fester Auftrag, in der Schule zu unterrichten. „Im Rheinland wurde ich als Pfarrerin nur einmal im Monat eingeladen in die Schule.“ Dann sei sie zum Beispiel für ein bestimmtes Thema zu Gast gewesen oder habe einen Schulgottesdienst vorbereitet. Durch den Religionsunterricht könne sie nun anders für die Kinder da sein. „Oft bin ich da mehr



Lukas
Ruttmann



Anke
Mühlenberg-
Knebel



Jan
Otte



Andreas
Obenauer

als Seelsorgerin unterwegs“, sagt sie. „Die Kinder äußern sich sehr direkt und spontan zu Fragen, die sie bewegen.“ In der Corona-Zeit, als sie ihren Dienst in Bühlertal begann, hätten Kinder beispielsweise erzählt von Erfahrungen mit Krankheit oder vom Tod der Großeltern. „Auch der Ausbruch des Kriegs in der Ukraine hat die Kinder sehr beschäftigt. Manche hatten Angst, ob der Krieg auch zu uns kommt.“ An die Grundschule in Bühlertal seien ukrainische Kinder gekommen, die vor dem Krieg geflohen waren. „Manche von ihnen haben am Religionsunterricht teilgenommen, und die Kinder haben sich gefragt: Was können wir für die anderen Kinder tun?“ Eine besondere Chance des Religionsunterrichts sieht Anke Mühlenberg-Knebel darin, Schule und Kirchengemeinde miteinander zu verbinden. „Als Pfarrerin betreue ich an der Schule eine eigene Welt. Ich muss Wochenpläne aufstellen, den Unterricht vorbereiten – das braucht viel Zeit.“ Aber auf diese Weise könnten die Kinder auch sehr unkompliziert ihre Pfarrerin kennenlernen. „Ich kann einladen zum Krippenspiel. Und manchmal bringen auch Kinder ihre Eltern mit zum Gottesdienst, weil sie mich als Pfarrerin kennen.“

Kinder lehren, selbst zu denken

Pfarrer Jan Otte aus Konstanz hat im August seinen Probendienst abgeschlossen. Mit dem neuen Schuljahr hat der 39-Jährige eine Pfarrstelle angetreten, bei der er ausschließlich im Schuldienst tätig ist. „Ich wollte mich als Pfarrer auf einen Bereich konzentrieren, der mir besonders Freude macht“, sagt er. „Ich finde es spannend, junge Menschen über mehrere Jahre zu begleiten und dabei zu sehen, welche Entwicklung sie machen.“ Im Unterricht wolle er Schülerinnen und Schülern helfen, ihren eigenen Standpunkt zu finden und zu reflektieren. „Ich will die ansprechen, wirklich selbst zu denken!“ Als Pfarrer sehe er seine Aufgabe nicht darin, die Wahrheit vorzugeben. Die Geschichten der Bibel und ihre Antworten auf wichtige Lebensfragen könne man im Unterricht entdecken und zusammen darüber nachdenken. „In unserer Gesellschaft





ist Religion nicht mehr für alle Menschen selbstverständlich. Es gibt unterschiedliche Werte und Weltanschauungen. Darum ist es wichtig, dass Kinder lernen, sich in andere Perspektiven hineinzusetzen – aber auch, dass sie trainieren, ihre eigene Sichtweise anderen zu beschreiben.“

Im Religionsunterricht gebe es dafür große Freiheit. „Im letzten Schuljahr habe ich mit einer Klasse nach zehn Geboten für das digitale Leben gesucht. Die Schülerinnen und Schüler sollten ihre zehn Gebote für das digitale Miteinander formulieren. ‚Du sollst dir kein Bildnis machen.‘ Was steckt denn hinter diesen alten Worten? Google hat längst ein Bild von dir.“

Auf das Ganze im Leben blicken

Die Relevanz des Schulfachs Religion wird heute immer wieder hinterfragt. Anfang des Jahres beispielsweise forderte der baden-württembergische Landesschülerbeirat, die Stundenanzahl im Religionsunterricht zugunsten politischer Bildung zu reduzieren. „Seit etwa 20 Jahren gibt es vor dem Hintergrund der PISA-Studie eine Diskussion, wie Bildung möglichst Kompetenzen vermitteln kann“, sagt Dr. Andreas Obenauer aus der Abteilung für Religionsunterricht im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe. „Der Blick auf Bildung ist da-

i
Informationen zum Religionsunterricht auf der Homepage der badischen Landeskirche: www.ekiba.de/religionsunterricht

Eine ökumenische Veranstaltungsreihe macht auf die Bedeutung des Religionsunterrichts für die Gesellschaft aufmerksam.

Infos: egal.ekiba.de

bei oft sehr geprägt von wirtschaftlichen Kriterien.“ Der besondere Wert des Religionsunterrichtes liege aber nicht in einem funktionalen, unmittelbar anwendungsbezogenen Nutzen. „Der Religionsunterricht blickt auf das Ganze des Lebens, auf grundsätzliche Fragen. Das geschieht in Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition und kann eine Hilfe sein, sich im Leben zu orientieren und beispielsweise mit Krisen umzugehen.“

Wäre ein gemeinsamer Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler heutzutage nicht besser? „Die Frage dabei wäre dann, wer die Maßstäbe und Werte bestimmt, die in diesem Unterricht vermittelt werden“, antwortet Andreas Obenauer. Der konfessionelle Religionsunterricht sei im Grundgesetz verankert worden vor dem Hintergrund der deutschen Geschichte. „Staatliche Stellen dürfen keinen Alleinzugriff haben auf die Wertebildung an der Schule.“ Das System des konfessionell verantworteten Religionsunterrichts entspreche der pluralistischen Gesellschaft. „Niemand wird gezwungen, sich bei einer bestimmten Religionsgemeinschaft zum Unterricht anzumelden. Es ist transparent, wo man sich anmeldet. Und es gibt auch ein staatliches Angebot mit dem Ethikunterricht. Vielleicht haben wir in Deutschland genau deshalb weniger Probleme mit religiösem Fundamentalismus, weil an staatlichen Schulen darüber diskutiert und reflektiert wird.“

Bruno Ringwaldt

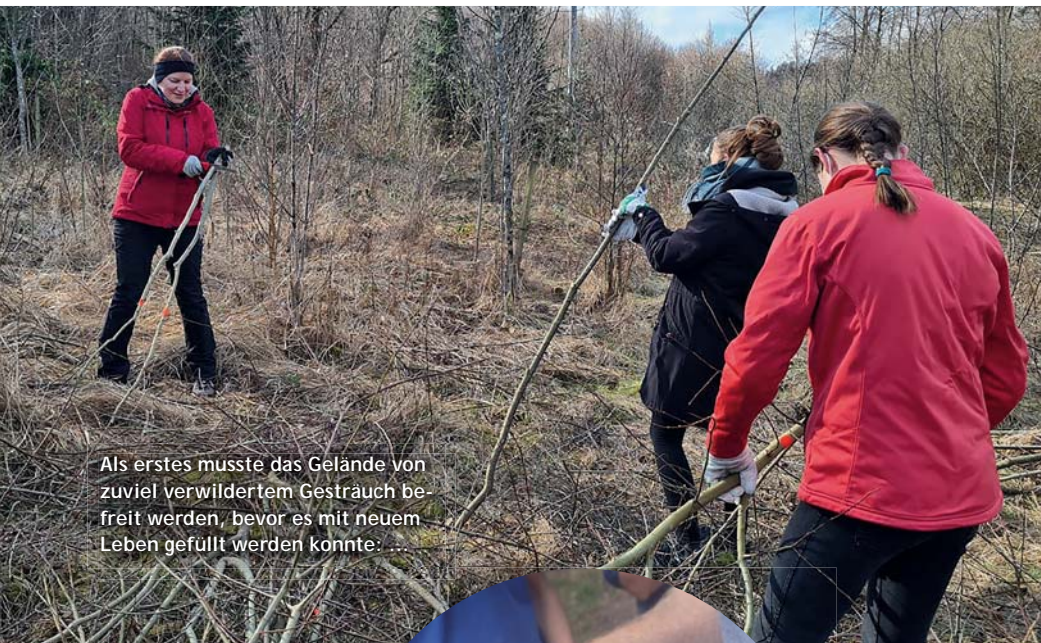
Zurück zur Natur

„Hier können Jugendliche etwas im eigenen Herzen gewinnen - das ist viel mehr, als einfach nur zu lernen und Wissen vermittelt zu bekommen!“ Für die ehemalige FSJlerin Patricia Hansal steht fest: Das neue Projekt der Stiftung Schönau bewirkt genau das. In einem Naturschutzgebiet nahe Mosbach im Odenwald gibt es seit Anfang 2022 die Möglichkeit, in und mit der Natur zu arbeiten, sie zu erleben, sie kennen- und gleichsam von ihr zu lernen. Zu Beginn war das Projekt als Mitmach-Angebot nur für Jugendliche gedacht - aber inzwischen richtet es sich auch an Erwachsene.

Auf dem gut ein Hektar großen Gelände, das direkt an den Roberner See angrenzt, befand sich bis vor Kurzem eine Christbaumkulturfläche; ein Teil des Gebiets war mit Sträuchern bepflanzt, die ein Samenhersteller für seine Nachzuchten benutzte. Was künftig tun mit der nun wieder frei gewordenen Fläche? „Unsere Idee war es, dort verschiedene Biotope entstehen zu lassen und damit die Kulturlandschaften des Odenwalds nachzubilden“, erinnert sich Steffen Ellwanger, Förster und Waldpädagoge bei der Stiftung Schönau. Kinder bzw. Jugendgruppen in Projekte einzubeziehen, ist bei der Stiftung nichts Neues: Mit dem Angebot „Waldmobil“ bringt Steffen Ellwanger schon seit Jahren begeisterten Schulklassen

... Hier entstehen Wildbienenhotels für die Bestäuberinnen der neu gepflanzten Obstbäume.





Als erstes musste das Gelände von zuviel verwildertem Gesträuch befreit werden, bevor es mit neuem Leben gefüllt werden konnte: ...

und Kindergartengruppen die Flora und Fauna des Waldes „hautnah“.

Ein besonderes Erlebnis

„Wir wollten hier vor allem auch eine langsame, möglichst natürliche Entwicklung für das Gelände“, sagt Steffen Ellwanger. Zu den Sträuchern des Samenherstellers hatten sich in den Monaten zuvor hauptsächlich Weiden gesellt. In einem ersten Schritt wurde das Gesträuch von einer Pfadfinder/-innen-Gruppe ausgesägt und gelichtet. Konfis pflanzten an einem Nachmittag eine Reihe junger Apfelbäume, und zwar bewusst alte Sorten, die vom NABU (Naturschutzbund) Mosbach vertrieben werden. Selbstgebaute Wildbienenhotels dienen als Kinderstube für die künftigen Bestäuberinnen. Als Unterschlupf für Eidechsen wurden mehrere Sandstein-Hügel angelegt.

„Diese Arbeiten sind eine tolle Kombination aus Kraftanstrengung und Fingerspitzengefühl“, hat Patricia Hansal beobachtet. Die 24-Jährige hatte sich bewusst entschieden, ihr inzwi-



sehen beendetes Freiwilliges Soziales Jahr im Forsthaus Michelbuch zu leisten, wo sie auch für die Waldpädagogik der Stiftung Schönau im Einsatz war: „Die Schöpfung auf diese Art erfahrbar zu machen, das eröffnet Jugendlichen neue Perspektiven und bietet ihnen einen sicheren Ort für besondere Erfahrungen und Erlebnisse, die sie wiederum in ihren Alltag mitnehmen können“, ist sie überzeugt.



Patricia
Hansal



Steffen
Ellwanger

Seltene Arten fühlen sich wohl

Als nächste Aktionen sind u.a. der Bau einer Trockenmauer und das Anlegen einer Beerenhecke und einer Staudenfläche mit Blühpflanzen geplant. Kräuter sollen gepflanzt werden und eine kleine Aktionsfläche mit Bewegungsparcours ist in Planung, wo künftig auch kleine Veranstaltungen wie etwa Andachten und Freiluft-Gottesdienste stattfinden können. „Außerdem haben wir das Mitmach-Angebot dahingehend erweitert, dass nicht nur Jugendliche, sondern auch Gruppen von Erwachsenen sich betei-

ligen können, etwa aus dem Bereich der Erwachsenenbildung, Gemeinde- oder Männergruppen“, erklärt Steffen Ellwanger.

„Das Tolle ist, dass man auf dem Gelände das ganze Jahr über aktiv sein kann, auch im Herbst oder im Winter gibt es dort immer etwas zu tun. Möglich sind außerdem sowohl Projekte, die innerhalb eines Nachmittags zu schaffen sind, als auch umfangreichere Aktionen, die sich über mehrere Tage erstrecken.“ Am angrenzenden See- und Waldgebiet seien darüber hinaus weitere waldpädagogische Angebote möglich.

Bereits jetzt trägt das Projekt erste Früchte: „In unserem Naturlernort tummeln sich nicht nur Insekten, Eidechsen und viele Vogelarten, sondern auch größere Tiere wie etwa Rehe“, berichtet der Waldpädagoge erfreut. Ein echter Wohlfühlort für alle – Menschen, Tiere und Pflanzenwelt.

Judith Weidemann



Der Naturlernort am Roberner See ist gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Gruppen, die sich für die Mitmach-Angebote interessieren, können

gerne mit
Steffen Ellwanger
Kontakt aufnehmen:
steffen.ellwanger@stiftungschoenau.de,
Telefon 0162 2955477.

www.stiftungschoenau.de

Austausch, Spaß und Muskelkater

Fünf Mal hat Landesbischöfin Dr. Heike Springhart im vergangenen Sommer ihre Wanderschuhe geschnürt und sich an verschiedenen Orten Badens auf den Weg gemacht. Mitgewandert waren Männer, Frauen und Kinder, die auf diese Weise Gelegenheit hatten, mit ihr ins Gespräch zu kommen, über Themen zu reden, die ihnen unter den Nägeln brannten – und die Bischöfin mal ganz persönlich kennenzulernen.



Vor allem haben die Touren viel Spaß gemacht“, resümiert Heike Springhart die Aktion. „Wir hatten sowohl mit dem Wetter, als auch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Glück! Und so richtig Muskelkater hatte ich auch nur ein Mal“, schmunzelt sie.

Gebäudefragen im Gepäck

Ein immer wiederkehrendes Thema seien beispielweise die aktuellen Gebäudefragen gewesen: „Viele in der Gemeinde haben die Sorge, dass ihre Kirche bei der Beampelung auf Rot gesetzt wird“, sagt Springhart. Auf einer der Touren seien diese Sorgen innerhalb des Kirchenbezirks besonders deutlich zum Vorschein gekommen: „Da war das direkte Gespräch von Vorteil: Ich konnte ganz in Ruhe und ausführlich die Situation gut erklären und plausibel machen, warum es so wichtig ist, dass wir uns mit den Gebäudefragen auseinandersetzen, und dass das nicht nur eine Idee aus dem EOK ist, um damit den Gemeinden das Leben schwerzumachen.“

Andere interessierten sich dagegen vor allem für sie als Person: Wollte sie schon immer Bischöfin werden? („Nein, so ein Amt kann man sich nicht vornehmen ...“) – Wie wird man eigentlich Bischöfin, und wie funktioniert denn so ein Bischofsamt überhaupt? („Die Bischöfin ist für die Landeskirche das, was die Pfarrerin für ihre Gemeinde ist.“)

Liebevolle Vorbereitung

„Besonders hat die Leute gefreut, dass wir überhaupt zu ihnen gekommen sind“, hat Heike Spring-

hart deutlich gespürt. „Ich glaube, viele von uns unterschätzen, was es den Menschen bedeutet, dass jemand von der Kirchenleitung zu Ihnen vor Ort kommt – und zwar nicht bloß zur Bezirksvisitation.“ Berührt hat sie die liebevolle Vorbereitung der Touren, Pausen, Mahlzeiten und Andachten vor Ort. „So schnell miteinander warm zu werden und dann so echt miteinander im Gespräch zu sein, das habe ich als großen Reichtum empfunden.“



Auch 2024 soll es voraussichtlich wieder ein ähnliches Begegnungsformat mit der Landesbischöfin geben. Impressionen und Berichte über die diesjährigen Touren finden Sie unter www.ekiba.de/wandertour-bischoefin.

Wie abenteuerlustig ist eine Bischöfin?

Zu den schönsten Erinnerungen gehören zweifellos die an ganz ungeplante Begegnungen und Begebenheiten: „In Pforzheim freundete sich beim gemeinsamen Singen ein kleines Mädchen mit mir an und ist für den Rest vom Tag quasi an meiner Seite geblieben.“ Zum Abschluss dieses Tages hat sie dann mit den Kindern gemeinsam den Segen gesprochen.

Und in Gaienhofen wurde die Bischöfin Zeugin einer Bootstaufe. Auf die Frage der „Kapitänin“ hin, wie abenteuerlustig sie denn wäre, wurde sie spontan von ihr zu einem kleinen Segelturn eingeladen. „Das Wetter war zwar nicht gerade ruhig, aber wir hatten total viel Spaß während der Fahrt. Hinterher sagte mir jemand, dass die Frau eher kirchenkritisch eingestellt wäre, und ich denke mir: Vielleicht hat ihr dieses Erlebnis die Kirche ja wieder etwas nähergebracht.“

Judith Weidermann

Wohnungslosigkeit

Starker Anstieg zum Vorjahr

Das Statistische Bundesamt hat zum zweiten Mal die Zahlen zum Ausmaß untergebrachter wohnungsloser Menschen veröffentlicht.

Baden-Württemberg ist mit 76.510 (2022: 35.905) untergebrachten wohnungslosen Menschen zum Stichtag wieder ein Spitzenreiter unter den Flächenstaaten. Und diese Statistik erfasst mitnichten alle Menschen in einer Wohnungsnotfallsituation.

Der Anstieg um 113 Prozent in Baden-Württemberg ist zwar zu einem großen Teil der gestiegenen Zahl Geflüchteter aus der Ukraine und anderer Herkunftsländer

geschuldet. Es ist jedoch ein Trugschluss, Wohnungslosigkeit allein auf Flucht und Migration zurückzuführen. Kündigungen, Mietschulden, Erkrankungen oder häusliche Gewalt sind wichtige Gründe und Auslöser von Wohnungslosigkeit.

Wir fordern von der Politik, dass sie sich mit aller Kraft dafür einsetzt, leistbaren Wohnraum für alle Menschen sicherzustellen! Nur so kann das hehre Ziel, Obdach- und Wohnungslosigkeit bis 2030 zu beseitigen, erreicht werden.



Spontane Hilfe nach Brand

Diakonie Baden spendet Smartphones für Wohnungslose

An die Nacht auf den 4. Juli dieses Jahres werden sich die damaligen Bewohner:innen der städtischen Obdachlosenunterkunft in der Wohnhalle in Freiburg noch lange erinnern. Ein Brand war in einem Zimmer im oberen Stockwerk ausgebrochen, wohl wegen eines Defektes an einem technischen Gerät. 16 Fahrzeuge waren im Einsatz, 45 Feuerwehrleute, alles voller Rauch, Erstversorgung in einem Omnibus. Glücklicherweise wurde niemand schwer verletzt.

Doch der Brand hat bei einigen der Bewohner:innen nahezu alle persönlichen Gegenstände zerstört – auch und insbesondere die Smartphones. Gerade für wohnungslose Menschen ist das Smartphone sehr wichtig, um den Kontakt zu anderen zu halten und nicht komplett vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu sein. Daher zögerte das Diakonische Werk Baden keinen Moment, als es von dem Unglück erfuhr. Rasch wurde die dortige IT-Abteilung beauftragt, Smartphones aufzubereiten, die als Ersatzgeräte gelagert werden. Diese neuen gebrauchten Smartphones wurden anschließend an das Diakonische Werk Freiburg, das in der Wohnhalle einige Menschen betreut, gespendet. Dank der spontanen Hilfe aus Karlsruhe hatten acht Bewohner:innen schon bald nach dem Brandunglück wieder die Möglichkeit zur Teilhabe.

Digitaler Fachtag setzt Ausrufezeichen



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

Unter #AUSLIEBE feiert die Diakonie das 175jährige Jubiläum der Rede von Johann Hinrich Wichern auf dem Wittenberger Kirchentag 1848. Die soziale Lage der in Folge der industriellen Revolution entwurzelten Menschen war sein großes Lebensthema. Wichern ist eine der Gründerpersonen der neuzeitlichen Diakonie, ja sozialstaatlicher Ansätze überhaupt. Heute ist in unserem Sozialstaat vieles selbstverständlich. Auf der einen Seite steht der Anspruch auf Absicherung und auf der anderen Seite die Politik, die dies ebenso verständlich verspricht und normiert. Die Debatte darüber, ob es einen gesetzlichen Anspruch auf einen Pflegeplatz geben soll, zeigt aber die Absur-

dität, von Anspruchshaltung und Anspruchsnormierung. Wo schlichtweg die Menschen fehlen, Betten leer bleiben, Kitas Öffnungszeiten einschränken, Gruppen schließen usw., müsste es doch offensichtlich sein, dass es so nicht weitergehen kann. Gleiches gilt für die Finanzierung der sozialen Sicherung. Das Rundum-Sorglos-Modell funktioniert nicht mehr. Was es braucht, ist eine schonungslose öffentliche Debatte. Als Diakonie Baden wollen wir diese vorantreiben. Mit einem digitalen Fachtag haben wir ein erstes Ausrufezeichen gesetzt. Wir laden alle ein, sich daran zu beteiligen. Besuchen sie dazu unsere Homepage www.diakonie-baden.de

Erfolgreicher Projektabschluss:
neues Angebot für Mitgliedseinrichtungen

Mit Kompetenzscouting Personal binden

Geschafft! Das Team um Projektleiter Andreas Kuderer von der Diakonie Baden kann zufrieden sein. Nach etwas mehr als zweieinhalb Jahren Laufzeit des Projektes „Kompetenzscouting – Neue Wege in der Personalentwicklung“ steht nun ein neues Angebot für die Mitgliedseinrichtungen zur Verfügung. Davon profitieren Einrichtungen wie Mitarbeitende gleichermaßen.



Gemeinsam zum Erfolg geführt: Mit Kompetenzscouting ist die Diakonie Baden neue Wege in der Personalentwicklung gegangen.

Ausgangslage des Projektes war die Annahme, dass fortschreitende technologische und strukturelle Veränderungen in der Berufswelt dazu führen, dass auch in der Sozialwirtschaft künftig veränderte Kompetenzanforderungen und neue Tätigkeitsfelder zum Tragen kommen. Doch was tun, wenn der Arbeitsmarkt die notwendigen Personen nicht hergibt oder veränderte Anforderungsprofile Umstrukturierungen bedeuten? Hier lohnt sich der genaue Blick auf die eigenen Mitarbeitenden. Meistens kennt man deren berufliches Profil und ihre fachlichen Stärken. Kompetenzscouting konzentriert sich dagegen auf Kompetenzen, die sich im außerberuflichen Bereich zeigen und Arbeitgebern oftmals verborgen bleiben. Diese Kompetenzen sichtbar und für das Unternehmen nutzbar zu machen, ist Anliegen des Projektes.

Dafür wurde eine besondere Vorgehensweise entwickelt und erprobt, die sowohl die Bedarfslage der Einrichtungen, als auch die Kompetenzen der Mitarbeitenden herausstellt. Zudem bietet sie die Möglichkeit, beide Seiten gewinnbringend zusammenzuführen.

„
Innovativ ist der dialogische, biographienorientierte Ansatz und die rein positive Ausrichtung.

„
Innovativ an der Methode ist der dialogische, biographienorientierte Ansatz. In zwei leitfadengestützten Interviews werden auf Seiten der Mitarbeitenden zunächst Kompetenzen erhoben, eingeschätzt und anschließend gemeinsam kommunikativ validiert. Entscheidend ist die rein positive Ausrichtung. Es geht also nicht darum herauszufinden, was jemand nicht kann, sondern um Fähigkeiten, die im beruflichen Kontext bislang unbekannt und ungenutzt waren. Entscheidend für die Einschätzung sind im Interview beschriebene Handlungen, in denen die interviewte Person ihr Können konkret und nachvollziehbar zum Ausdruck bringt. Die Einrichtungen wiederum arbeiten in einem internen Workshop die Kompetenzen heraus, die

**Interview mit dem Projektleiter:**www.youtube.com/watch?v=6oYN2oXvIGo**Erklärvideo:**www.youtube.com/watch?v=vIE6GcbCwMY

Erklärvideo auf Youtube

jetzt und zukünftig entscheidend sind, um wettbewerbsfähig bleiben zu können. Ein Matchingtool hilft beim Kompetenzabgleich. Ist bereits jemand im Unternehmen, der oder die auf die geänderte Anforderung passen könnte? Bringt vielleicht jemand gute Ansätze für eine andere Tätigkeit mit und kann durch gezielte Anpassungsqualifikation schon bald loslegen? Vielleicht kann aber auch jemand aus gesundheitlichen Gründen der ursprünglichen Arbeit nicht mehr nachkommen oder möchte sich verändern – wie kann er dem Unternehmen erhalten bleiben? Auch hier kann Kompetenzscouting zur konstruktiven Lösung beitragen, indem man Orientierung darüber erhält, wo die Person alternativ eingesetzt werden könnte. Sechs Mitgliedseinrichtungen der Diakonie waren an der Entwicklung beteiligt. Alle Prozessschritte wurden hierbei durch das Projektteam umgesetzt. In der Erprobungsphase kamen fünf neue Mitgliedseinrichtun-

„Wenn andere mehr Geld zahlen, sind Mitarbeitende auch schnell mal weg. Wenn sich durch diese wertschätzenden Gespräche die Wechselwilligen aber mehr mit uns identifizieren, ist vielleicht schon was gewonnen.“

Ein Gedanke, den das Team gut nachvollziehen kann. „Wir waren überrascht über die Offenheit und die tiefen Einblicke, die uns die interviewten Mitarbeitenden gegeben haben“, sagt Andreas Kuderer. „Sie fühlten sich wahrgenommen und wertgeschätzt.“ Oder um es mit den Worten einer Interviewpartnerin auszudrücken: „So sollte mal mein Vorgesetzter mit mir sprechen.“

Das gesamte Instrument wird voraussichtlich ab Ende 2023 als Selbstanwendungstool mit einer ausführlichen Anleitung und zahlreichen unterstützenden Materialien zur Verfügung stehen. Damit kann die Methode selbständig von interessierten Einrichtungen eingesetzt werden.



Ich hatte das Gefühl, dass es die Beziehungsqualität verbessert.



gen zum Projekt hinzu. Sie arbeiteten nach Einweisung eigenständig mit den Materialien und führten den Prozess durch. Das Feedback fiel positiv aus, das Verfahren erschien plausibel und praktikabel. So das Fazit einer teilnehmenden Führungskraft: „Ich hatte das Gefühl, dass es die Beziehungsqualität noch verbessert.“ Eine weitere denkt darüber nach, das Verfahren neuen Mitarbeitenden anzubieten, um diese besser kennen zu lernen und so nach und nach eine Kompetenz-Map für die Einrichtung aufzubauen. Wieder andere Überlegungen zielten darauf ab, Kompetenzscouting fürs Recruiting hinzuzuziehen. Auch wurde die Hoffnung geäußert, durch solche Angebote dem Konkurrenzdruck durch andere Einrichtungen etwas entgegenzusetzen.

DAS PROJEKT

**Zielgruppe****Mitgliedseinrichtungen
des DW Baden****Beteiligte Einrichtungen** 11**Laufzeit**

01.12.2020 - 31.08.2023

Geführte Interviews

30

Kontakt**Andreas Kuderer**

akuderer@diakonie-baden.de

Projektförderungaus dem Programm
ZukunftsKompetenzen@bw**Baden-Württemberg**

MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, ARBEIT UND TOURISMUS

**KOMPETENZ
SCOUTING**

Regionales Zukunftszentrum pulsnetz.de MuTiG

Mutig digitalisieren – holen Sie sich Begleitung

Digitalisierung ist wichtig, keine Frage. Aber was hat
Priorität? Wie nimmt man seine Mitarbeitenden mit?
Welcher Weg passt zur jeweiligen Einrichtung?



Das Telefon in der Sozialstation der Diakonie klingelt, Herr Müller meldet sich: „Meine Mutter ist heute früh ins Krankenhaus gekommen, Sie müssen nicht vorbeikommen.“ Eine einfache Sache, oder?

Das Beispiel zeigt, an welcher Stelle Digitalisierung eine Hilfe bietet. Im konkreten Arbeitsalltag liegen die Vorteile auf der Hand: schnelle Informationswege, Anpassen von Plänen oder gute Dokumentation, um – wie hier – vermeidbare Aufwände zu reduzieren. In den Gesprächen mit Einrichtungen erleben wir oft, dass Digitalisierung als wichtiges Thema erkannt wird, doch was konkret möglich ist und welche Prozesse besonders davon profitieren könnten, ist selten klar und von Einrichtung zu Einrichtung individuell. Genau hier setzt das regionale Zukunftszentrum pulsnetz.de – Mensch und Technik im Gemeinwesen (kurz: pulsnetz MuTiG) an. Finanziert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und Mitteln der EU können Sie sich Wissen, Beratung und Training ins Haus holen – ohne zusätzliche Kosten!

Wir setzen uns mit Ihnen zusammen, um einen passenden Mix aus Beratung und Training zu definieren: Wie ist Ihre Digitalisierungsstrategie? Wie können Ihre Mitarbeitenden integriert werden? Welche Voraussetzungen sind schon da, welche müssen noch geschaffen werden? Auf welchen Themen sollte der Schwerpunkt liegen?

Übrigens: Die Pflegekraft, die für Frau Müller eingeteilt war, wurde über die Software informiert, ohne dass ein Anruf ihre Arbeit bei einer anderen Person unterbrochen hat. So hatte sie für die nächsten Klient:innen etwas mehr Zeit und weniger Stress.



Weitere Informationen:
<https://mutig.pulsnetz.de>
Fragen Sie nach Ihrer Erstberatung:
mutig@pulsnetz.de

Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Ute Günther **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff- Heller

Bildnachweis: Adobe Stock (S. 11, S. 12) Diakonie Baden (S. 11 und 13), pulsnetz MuTiG / Lea Bergmann (S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» QPR und QDV - Workshop für Führungs-
und Fachpersonen der stationären und
teilstationären Pflegeeinrichtungen

Die aktuellen Qualitätsprüfungsrichtlinien (QPR) und Qualitätsdarstellungsvereinbarungen (QDV) für die stationäre und teilstationäre Pflege sind in Kraft.

Der 1½ tägige Workshop verfolgt zwei Ziele: Information und Wissensvermittlung über QPR und QDV und die Unterstützung bei der sicheren und erfolgreichen Führung der Fachgespräche.

Termin: 13.11.2023, 13:30 bis 16:45 Uhr
und 14.11.2023, 09:00-16:30 Uhr

Zielgruppe: Fach- und Führungskräfte
stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen

für Mitgliedseinrichtungen: 295,00 Euro
zzgl. Verpflegung (Getränke, Pausensnack,
ohne Mittagessen):
18,00 Euro (inkl. gesetzlicher MwSt)

Unser Jahresprogramm 2023 finden Sie hier:
[www.diakonie-baden.de/bildungshaus/
programme](http://www.diakonie-baden.de/bildungshaus/programme)



„Ich habe immer mit dem Herzen gearbeitet“

Ekaterina Schaz, blond, blauäugig, lebhaft, schließt man gleich ins Herz, sogar bei einem Gespräch von Computer zu Computer. Man kann sich gut vorstellen, dass viele Menschen ihr auf Anhieb vertrauen. Das hilft ihr bei der Arbeit als Beraterin von Geflüchteten in Radolfzell. Dort ist sie für die Kirchlich-Diakonische Fachberatung Flucht tätig.

Manchmal sorgt ihr persönliches Schicksal für mehr Akzeptanz bei ihren Klienten/-innen. Die Weißrussin kam 2005 mit Anfang zwanzig an den Bodensee und kämpfte sich durch. Es war nicht leicht, als Au-pair-Mädchen und im Freiwilligen Sozialen Jahr, mit geringem Einkommen ihre Deutschkurse zu bezahlen. Später bediente sie jedes Wochenende, um das Studium der Sozialen Arbeit in München zu stemmen. Die 40-Jährige hat nie aufgegeben und hat enttäuschte Erwartungen verdaut. Zum Beispiel, dass ihr belarussischer Schulabschluss und das Psychologiestudium fürs Grundschullehramt in Baden-Württemberg nicht ausreichten für eine Hochschulzugangsberechtigung. In Bayern hatte sie mehr Glück.

Zwei Welten

Die Mutter von zwei Kindern, die neben der deutschen einmal in der Woche eine russische Schule besuchen, kann bei ihrer Arbeit viele Erfahrungen aus ihrer langen Tätigkeit in der Psychiatrie verwerten. Sie weiß, dass Ratschläge nur bedingt ankommen und jeder Mensch etwas aus seiner eigenen Welt mitbringt, was andere vielleicht nicht einordnen können. Sie macht sich Sorgen um Männer, Frauen und Kinder, die Schreckliches auf ihrer Flucht erlebt haben. Wenn sie die deutschen Hilfsangebote allgemein mit denen in Weißrussland



vergleicht, sind sie paradiesisch. „Hier ist man viel offener gegenüber Beeinträchtigungen. Bei uns gibt es offiziell keine psychischen Krankheiten.“ Die „Klapse“ sei zum Wegsperrten da. „Bei Depressionen heißt es: Der ist nur faul. Bei einem Alkoholiker wird nicht gefragt, woher das kommt.“ Die Deutschen machten das viel besser, aber – „hier haben wir eine große Lücke in der Versorgung von fremdsprachigen Menschen mit psychischen Problemen“. Es gäbe kaum geeignete Therapien, die Psychiatrie nähme sie nicht auf oder nur kurzzeitig. Ekaterina Schaz befürchtet, dass manche irgendwann die Nerven verlieren, weil sie nicht

rechtzeitig behandelt werden. Sie vermisst auf allen Ebenen kompetente psychologische Betreuung, bereits in den Wohnheimen nach der Ankunft, um Geflüchteten zu helfen, sich zu orientieren und Probleme rechtzeitig zu erkennen. Das wäre im Sinne der ganzen Gesellschaft.

Schritt für Schritt

Die begeisterte Wanderin schafft es, Stress im Wald abzubauen. Sie zwingt sich dazu, an nichts zu denken, den Wind zu spüren und die Probleme ihrer Klientel nicht überhand nehmen zu lassen. So vieles sei hier anders, auch für sie, wie muss es dann für Schwarzafrikaner sein? Das ginge schon beim deutschen Humor los. Sie brauchte etwas Zeit, um ihn zu verstehen. Sie wollte das unbedingt. „Es ist schön, gemeinsam über das Gleiche zu lachen.“ Dass Frauen hier ihre Rechnung im Restaurant selbst zahlen und in Beziehungen viel unabhängiger sind, daran musste sie sich erst gewöhnen. Neu war auch, „dass in Deutschland ein Nein ein Nein ist und nicht wie in Weißrussland eine Aufforderung, nochmal zu fragen“. Rassismus hat sie selbst nie erlebt. In der alten Heimat sei er alltäglich, wo jeder schräg angeschaut wird, der nicht Russisch spricht. „Die sowjetische Erziehung zielt darauf ab, gut lenkbar zu sein, leise, nicht aufzufallen ... Heute fühlt sie sich frei, weil sie in Deutschland sein kann, wie sie will. In Weißrussland schaue man viel mehr aufs Aussehen, und es nage immer der Zweifel: „Was sagen >

Ekaterina
Schaz

„
Es ist schön,
gemeinsam
über das
Gleiche zu
lachen.“

» denn die anderen?“. Ihre Mutter witzelt manchmal: „Du bist richtig deutsch geworden.“

Vorurteile berichtigt

Obwohl sie selbst Migrantin ist, hatte sie Vorbehalte gegenüber Geflüchteten und Einwanderern. Sie erwartete alles von ihnen: sofort die Sprache lernen, einen Job suchen, sich so schnell wie möglich integrieren, nicht vom Staat abhängig sein und „nur das Geld einstecken“. Seit sie ihren neuen Job bei der Diakonie hat, sieht sie vieles anders. Jetzt leidet sie mit. Es macht sie traurig, dass ihre Arbeitszeit meistens nur für Formalitäten reicht und kaum für vertrauliche Gespräche, die so wichtig wären. Oft fühlt sie sich als Feuerlöschlerin, gerade wenn es um Abschiebung geht. „Da bin ich manchmal machtlos.“ Sie wünscht sich, dass Bildungsabschlüsse leichter anerkannt werden und hofft, dass ihre Beratungsarbeit weiter finanziert wird.

Wenn Ekaterina Schaz frustriert ist, entlastet sie ihr Glaube. Sie genießt die Gemeinschaft bei ihrem evangelischen Arbeitgeber, die auf christlichen Werten fußt. „Hier wird zusammen gebetet und gesungen.“ Schon kann sie wieder lachen. „Ich habe immer mit dem Herzen gearbeitet, jetzt ist das noch mehr im Vordergrund.“

Sabine Eigel

Hoch über den Dächern der Gengenbacher Altstadt sorgt die neue PVT-Anlage für klimaneutrale Wärme in Kirche und Gemeindehaus.

Neue Energie für die Gemeindegarbeit

Bis 2040 soll die Landeskirche klimaneutral werden – so steht es im Klimaschutzgesetz, das am 1. Juli in Kraft getreten ist.

Erste Erfahrungen zeigen: Klimaschutz kann auch inspirierend sein.

Wenn man vor dem hochaufragenden Betonbauwerk der evangelischen Kirche in Gengenbach steht, würde man nicht ahnen, dass man gerade auf ein kleines Energiewunder blickt. „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das berühmte Kirchenlied Martin Luthers – inspirierte den Architekten beim Bau der Gengenbacher Kirche 1970. Seit Kurzem sorgt oben auf der „Burg“, hinter den Zinnen gut verborgen, eine moderne PVT-Anlage mit einer ausgetüftelten Steuerung über das Jahr verteilt für mehr Strom und Heizenergie, als die Kirchengemeinde für ihren laufenden Betrieb benötigt.

Das Klimaschutzgesetz der badischen Landeskirche regelt, wie Gebäude, Dienstfahrten und Einkauf für die Kirchengemeinden klimaneutral werden können. Auf dem Weg zur Klimaneutralität, die bis 2040 erreicht sein soll, haben schon erste Kirchengemeinden gute Erfahrungen gesammelt. Zwei davon sind die evangelischen Gemeinden in Gengenbach und in Reichartshausen, die ihr vorbildliches Konzept auch bei den Energiewendetagen in Baden-Württemberg Ende September der Öffentlichkeit vorgestellt haben.

Mehr Energie erzeugt als verbraucht

Die PVT-Anlage in Gengenbach ist eine Kombination aus Solarthermie und Photovoltaik. Sie nutzt die Solarenergie doppelt, um daraus Wärme und

Fotos: Privat



Im Winter soll der neue Gemeinderaum in Reichartshausen für Gottesdienste genutzt werden.

Strom zu gewinnen. Oben ist die Solarzelle, die Strom gewinnt, darunter verlaufen die Kollektoren für die Wärmegewinnung. „Man sieht unsere Anlage nur von oben, wenn man von den Bergen auf die Kirche schaut, von unten sieht man sie auf unserem Flachdach nicht“, erläutert Pfarrer Moritz Martiny. „Auch die Umstellung auf die neue Anlage war weit weniger aufregend für uns als Gemeinde, als ich gedacht hätte. Da es stückchenweise umgebaut werden konnte, hatten wir nie die Situation, dass wir keine Heizung hatten. Und die Bedienung ist über den Computer ganz einfach.“ Was für den Pfarrer als „Nutzer“ eher unaufgeregt wirkt, war allerdings ziemlich knifflig für den Ingenieur, welcher den von der Landeskirche 2018 ausgeschriebenen Wettbewerb gewonnen hat und das Konzept erarbeitete. Das Hauptproblem seien die zwei Heizkurven, so Martiny. Denn das Gemeindehaus im unteren Stockwerk des Gebäudes müsse die ganze Woche über eine gewisse Grundtemperatur halten, während der Kirchenraum im oberen Stockwerk nur einmal in der Woche – dafür dann aber mit einer hohen Leistung – beheizt werden müsse. Außerdem musste man – auch aus Kostengründen – vorhandene Gegebenheiten nutzen, beispielsweise wird der alte Heizöltank außerhalb der Kirche nun als Raum für den Pufferspeicher genutzt, die Lüftungsanlage zur Beheizung des Kirchenraums



Ein Wort der Bischöfin zu den Energiewendeta- gen und zum Klimaschutzgesetz finden Sie auf: www.youtube.com/@ekibatv

Die neuen Heizstrategien in Gengenbach und Reichartshausen wurden durch das CO₂-Minderungsprogramm der Landeskirche mitfinanziert.

Infos dazu unter: www.ekiba.de/co2minderung

konnte bleiben. An sehr kalten Tagen hilft eine Gastherme mit, dass es warm wird.

Die Gengenbacher Kirchengemeinde war bereits Vorreiter in Sachen Umweltschutz, als sie sich 2001 ihre erste Photovoltaikanlage auf das Dach montieren ließ und dafür eigens einen Förderverein gründete. Nach 20 Jahren lief die Förderung nun aus, zur gleichen Zeit erforderte die alte Ölheizung immer mehr Reparaturen – ein guter Zeitpunkt für die Kirchengemeinde, etwas zu ändern. Offiziell war der Abschluss der letzten Bauarbeiten im Januar 2023, aber die Anlage läuft bereits länger. „Unser erster Durchlauf war im letzten Jahr. Die alte Anlage hat im Schnitt sieben Tonnen CO₂ im Jahr verursacht, mit der

neuen Anlage haben wir – mit der Einspeisung von Energie in das Stromnetz – aber nun acht Tonnen CO₂ eingespart“, freut sich Martiny.

Neues Raumkonzept

Auch in der evangelischen Kirche in Reichartshausen ist der Umstieg von der alten Ölheizung auf eine Luft-Wärme-Pumpe für die Menschen der Gemeinde eher unauffällig. Auffallend ist allerdings der Umbau des Kirchenraums, in den nun – unter der Empore – der Gemeinderaum integriert ist. Durch eine Glaswand kann der etwa 50 Quadratmeter große Raum abgetrennt werden. Da in der Kirche nun Stühle statt Bänken stehen, ist der ganze Kirchenraum flexibel nutzbar.

„Der integrierte Gemeinderaum ist zwar deutlich kleiner als der Raum, den die Gemeinde bisher im Keller der evangelischen Kita als Gemeinderaum genutzt hat, aber dafür wesentlich heller und freundlicher“, so Pfarrerin Susanne Zollinger. Bis zu 40 Personen haben darin Platz.

Im Sommer kann die Glaswand zur Seite geschoben und der ganze Raum für Veranstaltungen genutzt werden. Im Winter sollen alle Veranstaltungen möglichst im Gemeinderaum stattfinden, der über eine energiesparende Deckenheizung erwärmt wird. Im Gemeinderaum finden jetzt bereits Kirchenkaffee, Konfirmandenarbeit und Gremiensitzungen statt. Die Nutzung als Gottesdienstraum wird in diesem Winter das erste Mal erprobt werden.

„Die Kirche und die Gemeinde haben sehr viel gewonnen durch den Umbau“, ist Pfarrerin Susanne Zollinger überzeugt. „Wir müssen kein weiteres Gebäude mehr bespielen, alles findet zentral in der Kirche statt. Die Atmosphäre, die von diesem neuen Raumkonzept ausgeht, bedeutet einen großen Mehrwert und inspiriert uns zu neuen Ideen für die Gemeindegemeinschaft. Und keine fossile Energie mehr zu nutzen, fühlt sich gut und richtig an.“

Alexandra Weber



MEDIENTIPPS

The Chosen,
Serie,
DVD/Blu-ray,
Spielzeit 381 Minuten (Staffel 1)/
400 Minuten (Staffel 2)/
535 Minuten (Staffel 3),
ab 12 Jahre,
20 Euro/Staffel,
Bestellung unter
Telefon 07031 7414-177
oder www.scm-shop.de



Gewöhn dich an Anders ...

Wo Jesus auftaucht, wird alles anders: Für Maria Magdalena, die von ihren inneren Dämonen fast zum Selbstmord getrieben wird. Für den Fischer Simon, der sich in große finanzielle Schwierigkeiten gebracht hat. „Gewöhn dich an Anders“, sagt Jesus zu Simon, und damit beginnt das größte Abenteuer aller Zeiten für die Menschen, die sich ihm anschließen. „The Chosen“ (Die Auserwählten) ist die erste Serien-Verfilmung über das Leben von Jesus Christus, und zugleich das erfolgreichste durch Crowdfunding finanzierte Filmprojekt (über 16.000 Beteiligte) aller Zeiten. Die bisherigen Folgen wurden in mehr als 175 Ländern über 500 Millionen Mal angesehen und in mehr als 60 Sprachen übersetzt. Die ersten beiden Staffeln auf Deutsch landeten bei Erscheinen als DVD/Blu-ray sofort auf Platz 1 der SPIEGEL-Bestsellerliste. Unter dem Titel „The Chosen“ kann man die Serie auch kostenlos über eine App anschauen.

Rolf Bossert et al.,
Erzähl nochmal!
Geschichten aus Religionen,
Kulturen und Zeiten,
264 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2023,
34 Euro,
ISBN 978-3-290-20237-8



Für Erzählerinnen und Erzähler

Hier eine gierige Fischersfrau, da ein unglaubliches Orakel und Tiere, die ihre Talente gemeinsam einsetzen - in Märchen und Mythen, in Geschichten aus Heiligen Schriften und verschiedenen Kulturen kommen ethische und existenzielle Fragen zur Sprache. Im Erzählen werden Probleme des Zusammenlebens erörtert, die Grenzen zwischen Fantasie und Wirklichkeit ausgelotet. In unserer multikulturellen und säkularen Gesellschaft eignen sich Geschichten zur Vergewisserung über gemeinsame Grundlagen. Diese moderne Sammlung bietet eine Auswahl aus unterschiedlichen Zeiten, Religionen und Kulturen.

Christiane Blank,
**Kreative Lebensbewältigung
in Zeiten des Umbruchs.**
Psychologisch-theologische
Impulse zur Neuorientierung,
285 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2023,
28 Euro,
ISBN 978-3-290-20227-9



Auf der Suche nach dem Sinn

Coronapandemie, Klimawandel, wirtschaftliche Unsicherheit und Kriege, aber auch persönliche Krisen gehören zu den Erfahrungen, bei denen Sicherheiten wegbrechen. Nicht selten sind Resignation und Ängste die Folge. Auf der Basis von Psychologie und christlicher Spiritualität zeigt Christiane Blank Möglichkeiten auf, Krisenerfahrungen konstruktiv und kreativ zu bewältigen - in der Familie wie in der Arbeitswelt, vom Alltag bis hin zu den großen Weichenstellungen im Leben. Eine Orientierungshilfe - insbesondere auch für all jene, die im pastoralen, beratenden und sozialen Dienst tätig sind.

Immer und überall.
Kinderkirchenlieder,
388 Lieder, 480 Seiten,
hg. vom Gottesdienst-Institut der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern,
Nürnberg 2023,
15 Euro (Staffelpreise),
Bestellung unter
Telefon 0911 81002 312
oder www.shop.gottesdienstinstitut.org



Singen für Groß und Klein

Eine große Auswahl von vielen neuen und bekannten Liedern für Kinder- und Familiengottesdienste, für Kirche Kunterbunt und Minikirche, für Kinderbibeltage und Kinderbibelwochen, für Kita und Grundschule, fürs Singen zu Hause. Bei der Liedauswahl wurde Wert auf unterschiedliche Musikstile gelegt und darauf geachtet, dass die Texte Kindern zugänglich sind und zum gemeinsamen Singen der verschiedenen Generationen einladen.

Tod - was ist das?
Bilderbücher über Abschied,
Trauer und Tod,
51 Seiten,
hg. vom Evang. Literaturportal,
Göttingen 2023,
2 Euro (Staffelpreise)
Bestellung unter
Telefon 0551 500759-0
oder info@eliport.de



Mit Kindern über das Sterben reden

Mit Kindern über den Tod zu sprechen, ist nicht einfach. Bilderbücher können eine gute Unterstützung sein. In dieser aktualisierten Neuauflage des Themenhefts hat eine fachkundige Arbeitsgruppe aus über 100 Titeln ihre Bestenliste zusammengestellt. 39 Titel mit Angaben zu Inhalt, thematischem Schwerpunkt, Zielgruppe und praktischen Anregungen werden vorgestellt. Für alle, die fragenden Kindern begegnen in Kindertagesstätten und Familie, Gemeinde und Gottesdienst, Bibliothek und Schule, Krankenhaus, Hospiz oder Bestattungsunternehmen.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de

Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.

Vorholzstraße 3-5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende

Redakteurin:

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Sabine Eigel,

E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Ute Günther,
Telefon 0721 9349-233,
E-Mail: uguenther@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Alexandra Weber,
Judith Weidemann,
Kirsten de Vos,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Torsten Sternberg,
Jutta Bauer, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs,
Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109

Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,

Herrenstraße 50a,

76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und

Medien GmbH, Weinheim.

Gedruckt mit 100% Ökostrom

und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,

E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien

GmbH, Weinheim. Gedruckt

mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische

Landeskirchenkasse in Baden,

Evangelische Bank eG Kassel,

(BLZ 520 604 10),

KTO 500003,

IBAN: DE29 5206 0410 0000

5000 03,

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: Stiftung Schönau

Editorial: Claudia Kolb/

bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:

Oktober 2023

EG 666

”
So muss der wahre Friede sein.
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

15. Oktober	Lukas 7, 36–50	EG 382	NB 291	MKL 1, 22	MKL 2, 41	KG 142	KG 161
22. Oktober	1. Mose 1, 1–2, 4a	MKL 1, 73	MKL 2, 109	KG 135	KG 142	NL 126	NL 201
29. Oktober	Apostelgeschichte 8, 26–40	NB 328	MKL 1, 36	MKL 2, 103	KG 112	KG 151	NL 153
5. November	Martin lässt sich taufen	NB 369	MKL 1, 121	MKL 1, 120	KG 220	NL 153	NL 213
12. November	Martin wird Bischof	MKL 1, 121	MKL 1, 122	MKL 2, 132	KG 127	KG 219	NL 5
19. November	Matthäus 28, 20	EG 65	MKL 1, 8	MKL 2, 26	KG 149	KG 214	NL 49

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
15. Oktober	19. So. nach Trinitatis	4 (NL)	129 (NL)	324	175 (NL)	665
Jak 5, 13–16		186 (NL)	325, 1	116 (NL)	159 (NL)	395
Psalm EG 716/912 (NL)		155	330, 1		275, 1–4	398
22. Oktober	20. So. nach Trinitatis	617, 1–3	617, 6	295	134 (NL)	428
Mk 10, 2–9(10–12)13–16		176	272	408	667	648
Psalm EG 764/959.1 (NL)		445, 1+2+5	602, 1		341, 1+9+10	142 (NL)
29. Oktober	21. So. nach Trinitatis	288	333, 1	377	29 (NL)	6 (NL)
1. Mose 13, 1–12(13–18)		447, 1–3	447, 6	612	666	432
Psalm NL 904.2		328	56, 1 (NL)		70, 1+2+5+6 (NL)	139 (NL)
5. November	22. So. nach Trinitatis	155	272	251	666	430
1. Joh 2, 12–14		51 (NL)	68 (NL)	93 (NL)	134 (NL)	610
Psalm 967		166	302, 1		221 (NL)	180 (NL)
12. November	Drittletzter So. des Kirchenjahres	283, 1–3+6	283, 7	152	158 (NL)	189 (NL)
Röm 8, 18–25		430	667	426	39 (NL)	432
Psalm 937.2 (NL)		37 (NL)	106, 1 (NL)		213 (NL)	170
19. November	Vorletzter So. des Kirchenjahres	268	123 (NL)	149	173 (NL)	167 (NL)
Mt 25, 31–46		430	361, 1	378	420	159 (NL)
Psalm 923 (NL)		53 (NL)	456		190 (NL)	171

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:
www.ekiba.de/gottesdienstlieder
und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskinderalterliedbuch 1
MKL 2 = Menschenskinderalterliedbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Gedenkfeier für die badischen Jüdinnen und Juden

Am Sonntag, 22. Oktober findet auf dem Mahnmal der Jugendbildungsstätte Neckarzimmern die Gedenkfeier anlässlich des 83. Jahrestages der Verschleppung badischer Jüdinnen und Juden nach Gurs statt. Einladende sind die badische Landeskirche sowie die Erzdiözese Freiburg. Beginn der Veranstaltung, zu der u.a. auch Landesbischöfin Heike Springhart mit einem Grußwort beitragen wird, ist um 13 Uhr.

Am 22. Oktober 1940 wurden in einer konzertierten Aktion über 6.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Baden, der Pfalz und dem Saarland ins französische Lager Gurs verschleppt. Nahezu alle Deportierten starben in der Lagerhaft oder wurden später im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.

Die Landeskirche gedenkt der Schicksale der badischen, pfälzischen und saarländischen jüdischen Bevölkerung jedes Jahr zum 22. Oktober mit einer Veranstaltung am „Mahnmal zur Erinnerung an die deportierten badischen Juden“ in Neckarzimmern.

Info

Jürgen Stude, Telefon 07807 957612, juergen.stude@t-online.de

Geistliches Zentrum wird geschlossen

Das Geistliche Zentrum Klosterkirche Lobenfeld stellt zum 1. November 2023 seine Angebote ein. Den Abschluss markiert ein Gottesdienst in der Klosterkirche am Reformationstag, 31. Oktober, um 17.30 Uhr, in dessen Rahmen auch Pfarrerin Michaela Deichl als Leiterin des Geistlichen Zentrums verabschiedet wird.

Ungeklärte strukturelle und Zuständigkeitsfragen, die Belastungen durch die Coronazeit und den aktuellen Strategieprozess sowie die schlechte Erreichbarkeit für Besucher/-innen per ÖPNV haben in den Gremien des Kirchenbezirks zu der Entscheidung geführt.

Die Klosterkirche Lobenfeld wird jedoch auch nach der Schließung des Geistlichen Zentrums als Veranstaltungsort zur Verfügung stehen. Gemeinden und Einrichtungen, welche die Kirche beispielsweise für eine Tagung, ein Konzert oder einen Diskussionsabend mieten möchten, können sich dafür ab 1. November 2023 gerne an die Gemeinde Lobenfeld wenden:

Info

www.ev-waldwimmersbach-lobenfeld.de, Telefon 06226 41558,
waldwimmersbach-lobenfeld@kbz.ekiba.de

Wanderausstellung „10 Jahre Karlsruher Vesperkirche“

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Karlsruher Vesperkirche ist eine Fotoausstellung entstanden, die Anfang 2023 in der Johanniskirche am Karlsruher Werderplatz zu sehen war und nun als Wanderausstellung ausgeliehen wird.

Die Fotoserie umfasst 61 Bilder des Karlsruher Fotografen Gustavo Alàbiso. Die eindrücklichen Motive zeigen die Porträts von Gästen der Vesperkirche und ehrenamtlich Mitarbeitenden. 25 der Fotos wurden auf 1 x 1,4 m große Alu-Stellwände aufgezogen und bilden die eigentliche Ausstellung. Eine Begleitbroschüre enthält die komplette Fotoserie sowie Hintergrundtexte.

Die Ausstellung war bereits an verschiedenen Karlsruher Standorten zu Gast und kann ab sofort von interessierten Gemeinden und Einrichtungen kostenlos ausgeliehen werden. In den Zeiten, in denen sich die Ausstellung nicht auf Wanderschaft befindet, kann man sie in der Johanniskirche in Karlsruhe besichtigen.

Info

Anfragen zur Ausleihe der Wanderausstellung sowie zu Führungen und zur Bestellung der Begleitbroschüre können Sie gerne an die Projektleiterin der Karlsruher Vesperkirche richten:

cornelia.eiffler-wenz@vesperkirche-karlsruhe.de

www.vesperkirche-karlsruhe.de





Ein Unwetter mit Folgen

In Sand lehnte sich eine große Linde bei einem Sturm an den Kirchturm der Bartholomäusgemeinde an. Mithilfe von Feuerwehr, Förster und Technischem Hilfswerk wurde Schlimmeres verhindert, der Baum gefällt und neben der Kirche gelagert. Jeder konnte sich dann gegen eine Spende „eine Scheibe abschneiden“. Bislang kam ein dreistelliger Betrag zusammen. Der Bauhof sorgte für eine fachgerechte Lagerung der größten Stücke. Sie sollen später von Holzkünstlern bearbeitet und zu Kunstwerken werden. Die Nachbarschaft rund um Pfarrerin Britta Gerstenlauer beseitigte die Äste und das Laub. Auch der Schaden am Turm wurde kurzfristig repariert.



www.kirche-sand.de

So wurde aus einem Unfall eine erfolgreiche Gemeinschaftsaktion, die noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Gedenk- statt Trauerfeier

In der Trauerhalle des Mannheimer Hauptfriedhofs finden alle drei Monate besondere ökumenische Gedenkgottesdienste statt. Sie sind Verstorbenen gewidmet, die ohne Trauerfeier bestattet wurden. Sie geben Menschen aus deren Umfeld die Gelegenheit, sich von ihnen zu verabschieden. Die Termine der Gedenkfeiern werden in den Gemeinden bekanntgegeben.

Info

Wenn Nahestehende etwas über den Verstorbenen oder die Verstorbene im Gottesdienst einbringen möchten, können sie dies mit Pfarrerin Anne Ressel besprechen.

Kontakt: anne.ressel@kbz.ekiba.de

Kirchliche Angebote in Gebärdensprache

An 15 Orten in Baden werden in ökumenischer Zusammenarbeit regelmäßig Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen in Gebärdensprache angeboten. Dazu verantwortet die Landeskirche in drei Beratungsstellen in Nordbaden Sozialberatung in der Deutschen Gebärdensprache. Im Ökumenischen Gemeindebrief „Augenblicke“ stehen alle gebärdensprachlichen Angebote sowie Berichte über besondere Höhepunkte der kirchlichen Arbeit mit dem Fokus auf Menschen mit Höreinschränkung.

„Augenblicke“ zum Download:
www.ekiba.de/media/download/variant/333775/augenblicke_2023_2_online.pdf

Kontakt:
bernhard.wielandt@ekiba.de

Grenzenlose Weihnachtsfreude schenken

Für benachteiligte Kinder in Bulgarien sammelt in diesem Jahr das Gustav-Adolf-Werk mit seiner Aktion „Grenzenlose Weihnachtsfreude“. Konkret unterstützt werden soll das „Bridge of Hope Children's Center“ in Liaskovets: Dort gibt es einen Kindergarten sowie eine Nachmittagsbetreuung für Schulkinder und Jugendliche. Sie erhalten zu essen und Hausaufgabenhilfe, lernen nähen, kochen und bestellen gemeinsam einen Garten. Es gibt Kurse in Sport, Musik und Fremdsprachen, kreative Angebote sowie ein Sommercamp in den großen Ferien. Die Kinder und Jugendlichen erhalten so die Chance, dem Kreislauf von mangelnder Bildung und Armut zu entkommen!

Spendenkonto: Evangelische Bank,
IBAN DE67 5206 0410 0000 5067 88, BIC GENODEF1EK1,
Verwendungszweck: Grenzenlose Weihnachtsfreude

Info
www.gustav-adolf-werk.de,
info@gustav-adolf-werk.de





KOLLEKTENPLAN 31. Oktober (Reformationstag) und 19. November



31. Oktober (Reformationstag)

Unterstützung der Partnerkirchen des Gustav-Adolf-Werks

Evangelische Kirchengemeinden, die Minderheiten sind in Osteuropa, Südeuropa, Lateinamerika und im Nahen Osten, dabei zu unterstützen, ein lebendiges Gemeindeleben zu pflegen, dieser Aufgabe widmet sich das Gustav-Adolf-Werk in Baden.



„Weltweit Gemeinden helfen“ lautet in aller Kürze unser Slogan. Bitte tragen Sie mit Ihrer heutigen Kollekte dazu dabei, dass die genannten Gemeinden nicht nur ihre Gebäude instandhalten und ausbauen können, sondern auch mit regem Leben füllen.

Dies tun sie in Kindertageseinrichtungen, Jugendzentren, evangelischen Schulen, mit Angeboten der Erwachsenenbildung und in Bildungs- und Begegnungshäusern.

Online-Spenden sind möglich.



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter www.ekiba.de/kollektenplan.

19. November

Zeichen des Friedens

Krieg, Gewalt und Hass haben oftmals langanhaltende Auswirkungen. Es ist die Aufgabe von uns Christen, sich für Frieden und Versöhnung zwischen den Menschen einzusetzen. Deshalb unterstützen wir als Kirche Projekte, die der Versöhnung und Verständigung dienen, z. B. das jüdisch-arabische Sommercamp, welches vom Leo-Baeck-Zentrum in Israel veranstaltet wird.



Ein Sprichwort sagt: „Willst Du Frieden, so bereite ihn vor!“ Deshalb unterstützen wir auch friedenspädagogische Projekte und Maßnahmen in Schulen und Kirchengemeinden wie das Programm „Jugendliche werden Friedensstifter*innen“, die friedenspädagogische Qualifizierung von ehemaligen Freiwilligen oder das Sommercamp des Leo-Baeck-Zentrums in Haifa. Ein weiterer wichtiger Baustein für den Frieden ist die Erinnerungsarbeit, wie sie durch das Ökumenische Mahnmal in Neckarzimmern ermöglicht wird.

Online-Spenden sind möglich.



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Unser jeweils aktuelles Spenden-Projekt finden Sie auf www.ekiba.de/spenden. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.



Fotos: GAW-Baden; Leo-Baeck-Zentrum

SWR, HÖRFUNK**SWR 1****3 vor 8** | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 22.10. Barbara Wurz, Stuttgart
 1.11. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 12.11. Malte Jericke, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 15.10. Peter Annweiler, Kaiserslautern
 29.10. Felix Weise, Stuttgart
 5.11. Annette Bassler, Mainz



SWR4 Abendgedanken
 Wibke Klomp,
 Wertheim

„Kirche steht für mich für Gemeinschaft, für ein solidarisches Miteinander auch in schwierigen Zeiten, für einen Ort, an dem jeder und jede willkommen ist. Martin Luther, glaube ich, hätte seinen viel zitierten Satz am Reformationstag heute anders formuliert. Vielleicht so: „Hier stehe ich, wir können auch anders. Lasst es uns um Gottes Willen probieren!“

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 23.-28.10. Ute Haizmann, Weinheim
 6.-11.11. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen

SWR 2**Lied zum Sonntag** | sonntags, 7.55 Uhr

- 15.10. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 29.10. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen
 12.11. Klaus Nagorni, Karlsruhe

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 16.-18.10. Malte Jericke, Stuttgart
 19.-21.10. Martin Wendte, Ludwigsburg
 30.+31.10. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 2.-4.11. Traugott Schächtele, Freiburg

SWR3**Worte**

- 15.-21.10. Maike Roeber, Trier
 29.10.-4.11. Dorothee Wüst, Kaiserslautern

Gedanken

- 15.-21.10. Felix Weise, Stuttgart
 29.10.-4.11. Anna Manon Schimmel, Neuried

SWR4**Sonntagsgedanken** | sonntags, 8.53 Uhr

- 22.10. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
 1.11. Barbara Wurz, Stuttgart
 12.11. Matthias Braun, Mainz

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 16.-20.10. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim
 30.10.-3.11. Axel Ebert, Karlsruhe

RADIO-TIPP OKTOBER**Mit dem Herzen im Iran: Stimmen der Solidarität**

Laut dem Statistischen Bundesamt leben in Deutschland rund 300.000 Exil-Iraner, 183.000 davon mit deutschem Pass. Der Großteil von ihnen bringt eine bewegende Geschichte mit. Teilnahmslos die Protestbewegung in der Heimat verfolgen, das kommt für viele von ihnen nicht infrage. Bundesweit positionieren sie sich mit klarer Haltung, organisieren Demos, Lesungen, Kulturveranstaltungen.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de

„bigSPIRIT“- sonntags ab 8.00 Uhr bei BigFM sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de

**TV-TIPP OKTOBER****Kinderarmut - Kann die Kindergrundsicherung helfen?**

19 Prozent aller Kinder in Deutschland leben in Armut. Doch es gibt eine Stadt in Baden-Württemberg, dort liegt diese Zahl noch viel höher: In Mannheim sind rund 23 Prozent von Kinderarmut betroffen. Die Kirche in Mannheim versucht mit verschiedenen Projekten, die betroffenen Kinder aufzufangen. Würde auch die Kindergrundsicherung helfen?

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ - samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



STAND: 27. SEPTEMBER 2023

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

Ökumenische Werkstätten zum
Weltgebetstag 2024 aus Palästina
**Sa, 14. Oktober, Karlsruhe, 21. Oktober,
Mannheim sowie 11. November, Freiburg,
jeweils 9–17 Uhr**
Infos: Telefon 0761 5144207,
f-m-g@seelsorgeamt-freiburg.de

Scham und Sexualität
Erfahrungen aus der Prostitution
Mo, 16. Oktober, 19.30–21 Uhr
Online-Veranstaltung
Infos: eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

Frauen* und Ehrenamt - Beziehung in der Krise?!
Do, 19. Oktober, 18–19.30 Uhr
Digitale Denkwerkstatt
Infos: eva.zimmermann@ekiba.de,
www.evangelische-frauen-baden.de

Inspirationstag Kirche Kunterbunt
Sa, 21. Oktober, 10.30–17Uhr
Singen am Bodensee, Evang. Südstadtgemeinde
Infos: www.ekiba.de/amd

Schambesetzten, sensiblen Themen
am Lebensende begegnen
Mo, 23. Oktober, 19.30–21 Uhr
Online-Veranstaltung
Infos: eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

Erste Seelsorge im Pfarrbüro
Mo, 23. und Di, 24. Oktober
Pforzheim, Hohenwart Forum
Infos: Telefon 07234 606-07, www.hohenwart.de

Gregorianik als spirituelle Praxis
Vortrag mit Laurent Jouvét
Fr, 27. Oktober, 19 Uhr
Pforzheim, Hohenwart Forum
Infos: Telefon 07234 606-07, www.hohenwart.de

Kreative und bewegte Textwerkstatt
Sa, 28. Oktober, 9.30–16.30 Uhr
Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld
Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

Gregorianik erleben
Seminar mit Laurent Jouvét
Sa, 28. und So, 29. Oktober
Pforzheim, Hohenwart Forum
Infos: Telefon 07234 606-07, www.hohenwart.de

Voll Fagnollt - Woher weiß ich, was ich glaube?
Kurpfälzisch-Literarischer Abend
mit Pfarrer Dr. Manfred Kuhn & Arnim Töpel
Mi, 8. November, 19 Uhr
Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,
Im Neuenheimer Feld 130.2
Infos: www.pluspunkt-inf130.de

Leben als Single-Frau:
Vom Potenzial des Alleinlebens und von der Sehnsucht
Do, 9. November, 18–19.30 Uhr
Digitale Denkwerkstatt
Infos: eva.zimmermann@ekiba.de,
www.evangelische-frauen-baden.de

Tod und Sterben ins Gespräch bringen
Seminartag für die Bildungsarbeit
mit älterwerdenden Menschen
Fr, 17. November, 9.30–17.15 Uhr
Wittnau bei Freiburg, mit Besuch im Ruhewald
Infos: Telefon 0721 9175-350, seniorenbildung@ekiba.de

Gründergeist-Zoomsessions
Di, 14. November, 20–21.30 Uhr
Online-Veranstaltung
Infos: www.ekiba.de/amd

MUSIK & GOTTESDIENST

Orgeltag
Lesung und Musik: „Tod im Fernwerk“
So, 15. Oktober, 11.30 Uhr
„Klein gegen Groß“ – das Orgelquiz für die ganze Familie
So, 15. Oktober, 16 Uhr
Mannheim, Christuskirche
Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Das Baiertaler Frauenfenster: Drei Reformatorinnen
Impuls am Sonntagmorgen
So, 22. Oktober, 10 Uhr
Wiesloch-Baiertal, Evangelische Kirche
Infos: www.evki Baiertal.de

Kneipengottesdienst
So, 29. Oktober, 19 Uhr
Karlsruhe-Neureut, Gasthaus zur Traube
Anmeldung: neureut-nord@kbz.ekiba.de

Gottesdienst am Reformationstag
Und Abschluss Geistliches Zentrum
mit anschließendem Empfang
Di, 31. Oktober, 17.30 Uhr
Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld
Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com